Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 4 (1897)

Heft: 16

Artikel: Ein Schalk

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-538853

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nach den ersten Reden und dem Dankeswort des Hrn. Rektors ist die Gemütlichkeit zu Geltung und Recht gekommen. Studentenlieder wechselten mit Solovorträgen — kurz es war ein Fest der ungetrübtesten Freude, so wie man selten eines erlebt; es war aber auch bis ins kleinste hinein gut organisiert. Dafür gilt dem Ausschuß volles Lob; weniger auf der Höhe scheint der Wirt gewesen zu sein, denn er ließ sich so von der großen Zahl der Gäste verblüffen, daß er schon um 1½ Uhr vor völlig leeren — Fäßern stand — oder dann wars ein Geschäftskniff, um die Leute auf seine Flaschenweine aufmerksam zu machen. Item, es war ein Fest, an das wir uns noch lange erinnern werden. Ganz besonders wohl tat es einem Lehrerherzen, die vielen Glückwunschtelegramme von ehemaligen Schülern oder von lieben Freunden verlesen zu hören, ferner zu sehen, welch' großer Beteiligung vonseite der Bevölkerung das Fest sich erfreute. Ist das nicht eine Entschädigung und Genugtuung für die vielen Mühen, Arbeiten und Verdrießlichkeiten, die der Jubilar während langer 25 Jahre als Professor der Kantonsschule durchgekostet hat? Glück auf für die Zukunft! g.

Anmerkung der Redaktion. Einige Pünktlein auch meinerseits an diese verdankenswerte Einsendung. Ad multos annos dem Jubilaten abseite der Leitung der „Grünen"! Ad multos annos der Urner'schen Erkenntlichkeit und Dankbarkeit gegenüber Lehrern! Ad multos annos dem Urner'schen Schulföderalismus! — Ein bedenklich Fragezeichen in Minne zum Worte des Jubilaten in Sachen der Schulsubvention durch den Bund. — Und endlich, ein kräftig „Vorwärts" an die Adresse des v. Jubilaten in Sachen des katholischen Lehrervereins! Es ist an der Zeit; die Zeitenuhr ruft zur Tätigkeit. — Im übrigen, Gottes Segen auch auf künftigen Wegen!

Ein Schalk.

Ein Lehrer der „Westdeutschen Lehrer Zeitung" katholischer Richtung behandelt den Berliner Professor Bornhak nicht ohne Humor. Weil die Lehrerschaft der Schweiz da und dort auch so Schulgrößen über Nacht erwachsen sieht und deren Ansichten ihr gar oft unverletzlich sein sollen, so folge hier die humorvolle Kritik über ein solches Weltwunder, wie sie in besagter Zeitung zu lesen ist. Es heißt also:

Man hört gar oft mit Bedauern sagen, daß der Originale unter den Menschen immer weniger würden, und daß sogar die große Menge der deutschen Professoren die alte Originalität vielfach vermissen lasse. Es ist daher wohl zu verstehen, wenn bei dem Bekanntwerden eines neuen echten „Orignal-Exemplars" der Gattung homo sapiens die Mitwelt in freudiges Staunen gerät. Auf mich gewöhnlichen Schulmeister hat nun stets ein Orignal-Professor einen besonders tiefen Eindruck gemacht, namentlich dann, wenn so ein grundgelehrter Herr sich herabließ, sich etwas mit uns minderwertigen Zeitgenossen zu befassen. Doch, wie gesagt, nur recht spärlich treten in unserer Zeit „Voll-Originale" auf, und daher ist es heutzutage auch einem „Halb-Originalen" noch möglich, „berechtigtes Aufsehen" zu erregen.

Als „Voll-Original" erschien mir immer — man verzeihe mir den Schulmeisterdünkel — Professor Treitschke. Wer war nicht hingerissen von Treitschkes weitbeglückender Idee, dem ausgedienten preußischen Unteroffizier das Amt eines Volksschullehrers zu übertragen? Was der alte Fritz vergebens angebahnt hatte, indem er hie und da einen alten Haudegen als Hülfsschulmeister einstellte, das hätte der Herr Professor mit leichter Mühe durchgeführt, und es würde sich bald gezeigt haben, daß unsere Schulen und die ganze Volksbildung bisher im Argen gelegen haben und nur durch Rekrutierung des ganzen Volksschullehrerstandes aus den Unteroffizieren zu neuer Entfaltung kommen konnten. Leider erging es dem hochgelehrten Herrn wie den meisten Originalen: eine undankbare, an alten Vorurteilen klebende Mitwelt ging über seine genialen Ausführungen zur Tagesordnung über. Die Folgen blieben nicht aus: die Ware stieg bei dem geringen Angebote im Werte, und Stadt und Gemeinde erwuchsen neue Auslagen, um ein nimmersattes Schulmeistervolk vorläufig wieder einmal zufrieden zu stellen. Doch sollte Treitschkes rettender Gedanke nicht so ganz spurlos verblassen; es ward dem verdienstvollen Gelehrten, leider erst nach seinem Tode, die Genugtuung, einen andern Mann zu neuer Geistestat angespornt zu haben. Dieser nicht minder gelehrte Herr, den wir aber mit Rücksicht auf seinen Vorarbeiter nur als „Halb-Originalen" feiern können, ist Professor Bornhak, Lehrer der Rechtswissenschaft an der Universität in Berlin. Derselbe sucht von neuem für Treitschkes Idee Propaganda zu machen; doch tritt er insofern wieder selbständig auf, als es nicht das Heil der Volksschule ist, was ihn zur Veröffentlichung seines Planes veranlaßt: es ist die Sorge um Preußens Heer. „Lieb Vaterland, magst ruhig sein"; der Herr Professor wacht über die Organisation deiner Armee. Der gelehrte Herr hat nämlich vernommen, daß sich in letzter Zeit ein bedenklicher Mangel an Unteroffizieren in unserm Heere bemerkt hat, und kündet nun die Lockspeise an, durch welche neue Kräfte für den Unteroffiziersstand gewonnen werden sollten. Man beglücke die Ausgedienten mit bester Pfründe einer Schulmeisterstelle, und ihre Zahl wird bald Legion werden, so denkt der Herr Professor. Bewundernd die tiefe Weisheit eines Rechtsgelehrten, der das Mittel gefunden, zwei Calamitäten in unserm Staate auf einmal zu steuern, können wir Schulmeister nicht umhin, besagtem Herrn unsern tiefgefühlten Dank zu Füßen zu legen für das große Interesse, welches er in seiner Abhandlung für die Pädagogik an den Tag gelegt hat. Aus letzterer ersehen wir zugleich, daß unser ganzes Wissen und Können gegenüber dem des Herrn Professors nur ein Sandkörnchen bedeutet, während so ein gelehrter Herr nicht selten von einer tiefen Weisheitswüste umschlossen bleibt. So ein Körnchen aber kann auch ein Unteroffizier sich in seinem 40. Lebensjahre noch aneignen; das Lehrgeschick besitzt er schon; die Disziplin dürfte ihm keine Schwierigkeiten bieten; was sollte noch fehlen?

„Ja, der deutsche Professor,
Der weiß das Leben zusammen zu setzen
Und er macht ein verständlich System daraus;
Mit seinen Nachtmützen und Schlafrocksetzen
Stopft er die Lücken des Weltenbaus."

Das Faß der Danaiden füllen. Die Danaiden, in der griechischen Mythologie die 50 Töchter des Danaos, mußten zur Strafe für Ermordung ihrer Männer in der Unterwelt in ein durchlöchertes Faß beständig Wasser schöpfen. — Eine „Danaidenarbeit" ist eine mühsame, aber erfolglose Arbeit, und „das Faß der Danaiden füllen" heißt: eine Arbeit verrichten, die sehr beschwerlich und doch vergeblich ist.